



Erheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.
Fernverleger nach Berlin und Leipzig. Anstalt Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfzehntägige, Corpus-
Beile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen
vor dem Tagesblätter die drei-
gehaltene Zeitzeile oder deren
Raum 30 Pfg.

Nr. 194

Donnerstag, der 21. August 1890.

91. Jahrgang.

Die Reichstagswahl in Colmar.

Colmar i. Elz, den 19. August.

Man schreibt uns:

Die Reichstagswahl in Colmar ist auf nächsten Montag anberaumt worden. Der Candidat der Ultramontanen und der gemäßigten Elässer, Bürgermeister Rühlmann, ein Protestant, hat seinen Wahlzettel abgeben, in dem er jedem Elässer, der ein Herz für sein Land hat, nahelegt, die Interessen des Landes, mit dessen Sage in Uebereinstimmung zu bringen, die volkswirtschaftlichen und sozialen Fragen gründlich zu studiren und die Befähigung der Gemüther anzustreben sei, ohne der eigenen Würde etwas zu vergeben. Wie Sie sehen, ist das Programm bescheiden, zurückhaltend und entspricht vollständig der eigenartigen Auffassung der jetzigen Verhältnisse, welcher der größte Theil der Elässer zuneigt. Nicht ganz verfehlt, copirirt er sich darauf, Fragen zu studiren, Gemüther zu belästigen und der eigenen Würde nichts zu vergeben. So tritt der Elässer im Landesauszug auf, die Rühlmann, die Homelle, die Wehrmann, die Wengenthaler, Baron Schaumburg, nos bons villegois! Niemand kann es ihnen verdenken, wenn sie so sind und nicht anders, in dieser Beziehung sind sie uns lieber als die Herren aus Dohringen, welche etwas schwerer zu belästigen sind und hocherfreut lauschen, wenn Abbé Winterer, der Vorkämpfer der kirchlichen Elässer, auf dem Kriegspfade wandelt und das mit Blut beschriftete Festschild in das Wigwam der Negierung wirft. Rühlmann's Friedensspiele mündet den Herren von Centrum nicht, welche mindestens einen katholischen Vertreter für Colmar haben wollen, da ihnen ihre sonstigen Wünsche nicht bewilligt werden. Sie graben insgeheim das Kriegsschild gegen Rühlmann aus und wühlen einig in der, in ihrer Majorität katholischen Bevölkerung. Der niedere Clerus, der ganz vom Geiste des „Elässers“, der seligen „Union“ und des seligen „Dollenblattes“ erfüllt ist, zieht einen katholisch getauften Socialdemokraten einem protestantischen Antinomiten vor. Manchmal heiligt ja der Zweck das Mittel. Gelingt es dem niederen Clerus, vor dem protestantischen Rühlmann grüßlich zu machen, dann steigen die Chancen des socialdemokratischen Candidaten und, was noch gefeiert kaum möglich schien, wird es morgen sein, — das dritte Duzend socialdemokratischer Reichstagsabgeordneter wird von dem Colmarer Clerus zur Taufe gehoben. Wir, hier, unterstehen in keiner Weise die zweifelhafte Haltung des oberkirchlichen Clerus, wir wissen, woran wir sind und sind auf unserer Hut. Nachdem wir wissen, daß der Clerus insgeheim gegen den Protestantismus Rühlmann wüthet, müssen wir auf Alles gefaßt sein, selbst auf die Möglichkeit, daß noch in letzter Stunde die Ultramontanen mit einem eigenen Candidaten aufmarschieren oder Stimmhaltung empfehlen werden. Bischof Stumpf, ein entschieden deutschfreundlicher und gemäßigter Reichsrath ist tot, die Hand, welche den Clerus bändigte und mehr wie jeder Andere zur Verantwortung beigetragen hat, ruht entrückt in der Bahre. Er starb uns zu früh, die intrancigen Herren erheben Kühner und herausfordernder ihr Haupt, der Böwe ist todt, die Hunde wäffen. Ich weiß nicht, ob die Freunde des Herrn Rühlmann diesen einen Dienst erweisen, wenn sie die Herren von intrancigen Clerus so mit Handzügen anlassen, wie sie es thun. Unduldsam und fanatisch, wie diese Herren sind, hilft alles vernünftige Zureden nichts. Es wäre besser, die Herren über die großen Gefahren aufzuklären, welche Colmar, der Gesellschaft und nicht zuletzt der Religion von dem Siege der socialdemokratischen Candidatur drohen. Wir sind es ferner schon gewohnt, daß die Ultramontanen unter den Uebeln uns für das größere und die Socialdemokratie für das kleinere halten. Zu verwundern wäre es daher nicht, wenn die ganze Gesellschaft mit flatternden Fahnen zu den Socialdemokraten übergehen würde. Charles Grad war im Gegensatz zu Rühlmann eine hervorragende Persönlichkeit, die es verstanden, den Clerus am Gängelbande zu führen, Herr Rühlmann ist ein tüchtiger Bürgermeister, aber kein Redner und Politiker von Ruf. Seine Candidatur würde durch eine ultramontane Candidatur so wesentlich gefährdet werden, daß er kaum in die Stichwahl käme. Vielleicht gelingt es, angesichts der Erfahrungen in Nizza in letzter Stunde den Ordnungsparteien die ultramontane Disposition mit der Candidatur des Herrn Bürgermeister Rühlmann auszuflößen. Erst in diesem Falle sind wir vor unangenehmen Ueberraschungen sicher. Rühlmann hat den Ultramontanen übrigens keine Gelegenheit gegeben, ihn anzugreifen. Sein Programm ist ein speziell elässisches, und mehr sozialer und volkswirtschaftlicher, als streng politischer Natur. Er wird, wenn er gewählt

wird, der Fraction der Elässer beitreten, die bekanntlich beim Centrum hospitiert und mit dem Centrum fast immer abstimmt. Die Ultramontanen können mit aller Seelenruhe für den guten Herrn Rühlmann stimmen, der zwar ein „Reger“ ist, aber ein so harmloser, daß ihn selbst die heilige Trinität ungeschoren gelassen hätte. Er will nicht viel, er will nicht einmal reden, sondern er wird schweigend abstimmen, nach seiner — opinion und so selten als möglich im Reichstage erscheinen. Kein Ultramontane, der Herrn Rühlmann wählt, wird dafür in die Hölle kommen, daß: hat der liebe Gott die Ultramontanen zu gern. Auf die unverschämlichen Franzosen kann Rühlmann nicht rechnen, sie werden entweder nicht wählen oder, was noch wahrscheinlicher ist, sie wählen den Socialdemokraten, der Daß gegen die prussians ist bei manchen Leuten hier immer noch groß.

Die Fischereifrage in der Behrings-See.

London, 19. August. Das letzte Freitag veröffentlichte Blaubuch über die Fischereifrage in der Behrings-See beweist, daß selbst gewiegte Staatsmänner sich während vier Jahre im Irrgarten der Diplomatie wie im Kreislaufe bewegen können, um schließlich wieder auf den Ausgangspunkt zurückzukommen. Im Jahre 1886, als die Vereinigten Staaten canadische Kreuzer in obiger Meerenge abzulassen begannen, machten beide Theile, Amerikaner und Engländer, ihre Ansprüche geltend, jene auf das ausschließliche Ausbeutungsrecht der Behrings-Meerenge, diese auf die allen Nationen nach dem Völkerechte zustehende Fischereiberechtigung, und seitdem sind denn zahllose Gewehse, die 500 Seiten jenes Blaubuches füllten, dargestellt worden, ohne daß die Fischereifrage auch nur einen Zoll vorwärts gerückt wäre. In dem letzten Schiffsliste des Buches, das vom 2. ds. datirt ist, wiederholt Lord Salisbury nochmals die früheren Entwürfe Englands gegen die Annäherung der Amerikaner, die Behrings-See als mare clausum anzusehen, und ermahnt die britischen Gesandten in Washington, Sir S. Bancroft, ein Schiedsgericht vorzuschlagen, falls die Amerikaner auf der Verdringung der Kreuzerabfertigung bestehen. Ein Krieg wird wohl aus der Angelegenheit schwerlich entstehen; indessen besonders nachgiebig wird der amerikanische Staatssecretär Blaine, der hinter der ganzen Angelegenheit steht, sich auch nicht zeigen, so tapfer auch der britische Böwe brüllen mag. Vorläufig fällt es ihm auch nicht im geringsten ein, die Sache einem Schiedsgericht zu unterbreiten, weil für ihn der Sinn der Erklärung des Staatssecretärs Quincy Adams vom Jahre 1821 keinerlei Zweideutigkeit zuläßt. Damals machte Rühlmann im Namen der russisch-amerikanischen Weltgesellschaft sein Alleinrecht auf die Handels- und Fischerei-Ausbeutung der Behrings-See geltend und verbot den Schiffen anderer Nationen nicht allein die Landung, sondern selbst die bloße Ansahrt auf hundert Meilen von der Küste. Quincy Adams ließ darauf der russischen Regierung durch den amerikanischen Gesandten in Petersburg mittheilen, daß die Vereinigten Staaten diese Ansprüche in keiner Weise anerkennen konnten; daß sie ihr von den frühesten Zeiten ausgeübtes Fischereirecht für vollkommen erachteten; daßselbe sei nur den gewöhnlichen Beschränkungen der Landesgerichtsbarkeit unterworfen. Diese Erklärung gilt nun beiden Theilen für eine Bestätigung ihrer Behauptung. Salisbury folgert daraus, daß die Amerikaner schon damals gegen das Alleinrecht einer einzelnen Macht kämpften; und da der Zar ihnen, als er Alaska an die Vereinigten Staaten verkaufte, nicht mehr überlassen konnte, als er hatte, so seien die Amerikaner als Nachfolger der Russen ebenso wenig im Besitze des Alleinrechts wie die Russen. Dies klingt ziemlich unüberleglich. Blaine aber beschuldigt sofort die Engländer der Unterthänigkeit des Zulages zu jener Erklärung; daß, die russische Landesgerichtsbarkeit sich auf gewisse Inseln nördlich vom 55. Breitengrade bezog und keine Anwendung auf das amerikanische Festland zulasse, also mit andern Worten, daß die Amerikaner schon damals ein Alleinrecht besäßen, welche nur durch jene russische Landesgerichtsbarkeit auf einzelne Inseln beschränkt war, und daß sie also jetzt nach Auslauf Russlands dort die alleinigen Herren seien. Wie Salisbury's Auslegung, so klingt auch die Blaine's unüberleglich, und bestärkt wird dieselbe durch die Thatlage, daß die Vereinigten Staaten seit neunzig Jahren wirklich allein die Ausbeutung des Robbenfanges dort betreiben, bis sich Britisch-Columbia bildete und sein Ungemuth auf das ergebige Seebundrecht richtete. Natürlich spielen bei Blaine andere als sachliche Beweggründe mit; er hat die Interessen einer amerikanischen Robbenfischergesellschaft wahr-

zunehmen und ihr gehören sehr einflußreiche Persönlichkeiten an; und daneben ist er das Mundstück der Aren die den britischen Böwen gern am Schwanz jupfen.

Zum Fernsprechwesen.

Die „Köln. Zig.“ schreibt: Aus einer ganzen Reihe von Handelskammerberichten geht, wie wir unseren Lesern bereits mitgeteilt haben, hervor, daß die grundsätzliche Stellung, die das Reichspostamt gegenüber den Vorschlägen auf Herbeiführung neuer Fernsprechlinien einnimmt, in den Kreisen des Handelsstandes entschieden gemißbilligt wird. Namentlich erregt die Forderung Anstoß, daß die Beteiligten bzw. die Handelskammern eine gewisse jährliche Mindestsumme der beantragten neuen Linien für mehrere Jahre gewährleisten sollen. Die Reichspostverwaltung, die allein auf die Bewahrung der Anlage erzwungen in der Lage ist und die den etwa erzielten Gewinn für sich beansprucht, wagt auf diese Weise die Möglichkeit eines Betriebsverlustes vollständig von sich ab. Sie geht also bei den Fernsprechlinien nach Grundrissen vor, wie sie ängstlicher in privatwirtschaftlichen Betrieben nicht angewandt werden, schließt aber trotzdem jeden privaten Wettbewerb im Fernsprechwesen aus. Da alle Versuche einzelner Handelskammern, eine Verdringung dieser eigenartigen Handhabung des Fernsprechnonopols der Reichspostverwaltung herbeizuführen, bisher vergeblich gewesen sind, so hat, wie wir früher bereits mittheilten, die Kölner Handelskammer beschloffen, die Angelegenheit im Ausschusse des Deutschen Reichstages unter Vorbehalt etwaiger Anträge bezüglich der Hauptversammlung des Handelskongresses zur Sprache zu bringen, und zwar wenn möglich in Gemeinschaft mit den Handelskammern zu Mainz und Frankfurt a. M. Nachdem — wie wir hören — diese beiden Handelskammern sich mit der von der Kölner Handelskammer vorgelegenen Fassung des ausschließlich begründeten Antrages einverstanden erklärt haben, wird der Antrag dem Ausschusse des Handelskongresses unverzüglich unterbreitet werden. Wir und mit uns alle Kreise der Geschäftswelt können nur dringend wünschen, daß das gemeinsame Vorgehen der Handelskammern zu Köln, Mainz und Frankfurt a. M. den erhofften Erfolg haben werde. Denn nur dann ist eine schnellere Ausbehebung der Fernsprechverbindungen zwischen verschiedenen Städten und Bezirken zu erwarten.

Deutsches Reich.

Die Kaiser Alexander und Wilhelm begaben sich gestern Vormittag 9 Uhr nach Jamburg in das Manöverterrain und stiegen dortselbst zu Pferde. Das Westcorps der Kavallerie ging früh von Koblitz gegen Jamburg vor, welches das Ostcorps besetzt hielt. Das Gros des Westcorps folgte von Narwa; das Ostcorps wird sich hinter den Fluß Luga zurückziehen. Das Westcorps wird morgen den Liebenang über den Fluß bei Jamburg forciren.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ will wissen, Kaiser Wilhelm werde in der zweiten Hälfte des September nach Wien kommen.

Die Erbprinzessin von Oldenburg ist von ihrer Erkrankung fast vollständig wieder hergestellt und gebent Mitte dieser Woche nach Oldenburg zurückzukehren.

Eine vor Kurzem vorbereitete Nachricht, welche wissen wollte, daß dem Finanzminister Miquel der Vorstoß im preussischen Staatsministerium übertragen werden sollte, ist bis jetzt unwiderprochen geblieben. Sie ist nicht bestimmter angeordnet. Es wird nicht daran gedacht, an den jetzigen Beisitzern des Staatsministers v. Bötticher eine Aenderung vorzunehmen. Auch in der Leitung des Kriegsministeriums wird eine Aenderung für die nächsten Monate noch nicht eintreten, und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß General von Werdy auf seinem jetzigen Posten verbleibe. Die Uebernahme eines Armeecommandos seitens des Generals von Werdy wird als höchst unwahrscheinlich bezeichnet. Eine Entscheidung über diese Fragen wird vor dem Spätherbst nicht erwartet.

Vom Handelsminister Frhrn. von Wertheim ist, wie berichtet, die Veranlassung einer Enquete über die Sonntagruhe angeordnet worden. Bis jetzt liegt der „Köln.“ zufolge nur ein bezüglicher Verzicht des kaufmännischen Vereins zu Frankfurt a. M. vor, der von dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden und von der Frankfurter Kündlichen Behörde um seine Ansicht angegangen worden ist. Der Verein faßt sein Urtheil über die Sonntagruhe wie folgt zusammen: 1) Die Verkaufsstellen sind von 12 Uhr Mittags ab ganz zu schließen. 2) Die Beschäftigung in den übrigen Handelsgewerben ist

mindestens auf zwei Stunden Vormittags einzuschränken. Für Ausnahmefälle genügen die in §§ 105b und 105c vorgesehenen Bestimmungen mit der Maßgabe, daß auch in Ausnahmefällen die tatsächliche Sonntagsarbeit nicht länger als zehn Stunden täglich dauern darf.

Dem Bundesrat, welcher seine Beratungen Ende nächsten Monats wieder aufnimmt, ist der Entwurf einer Verordnung zugegangen wegen Ergänzung der Verordnung vom 16. August 1876 betreffend die Caution der bei der Militär- und Marineverwaltung angestellten Beamten. Es handelt sich dabei um einen Zusatz dahin, daß den beiden Mitgliedern der Kassen-Commission der Deutschen Seewarte eine Cautionspflicht auferlegt wird, und zwar dem erprobteren Secretär als ersten Mitgliede die Stellung einer Caution von 2500 Mk., dem Registrator als zweitem Mitgliede eine von 1500 Mark. Dem Entwurf ist eine Begründung beigelegt.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Die Novelle bezüglich der Pensionen der Offiziere wurde während der Verabreichung des Kriegsministers Verdy nach dessen Gesichtspunkten ausgearbeitet und wird dem Reichstag in der nächsten Session vorgelegt werden. Die dadurch erwachsenden Mehrkosten sind nicht beträchtlich. Das Blatt folgert aus dieser Mitteilung, daß die Gerichte vom Rücktritt Verdy's sich nicht bewahren, der Entschluß zum Rücktritt sei jedenfalls nicht gefaßt. Der Rücktritt wird auch schwieriger, weil der nächste Säkularheft in der Verlegung der höchsten Kommandostellen Veränderungen bringt, welche vielseitige Ermächtigungen verlangen.

Die Regierungspräsidenten sind der „Völkischen Zeitung“ zufolge angewiesen worden, überall da, wo die Maul- und Klauenseuche festgestellt ist, strengere Maßregeln zur Unterdrückung derselben zu verfügen, als dies bisher zu geschehen pflegte. Insbesondere sollen bis zum völligen Erlöschen der Seuche keine Viehmärkte in den betreffenden Kreisen stattfinden, wogegen die Abhaltung von Pferdämärkten ausnahmsweise unter Beobachtung verhöflicher Vorschriften gestattet wird.

Die „Nationalzeitung“ weist den in einem Artikel der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ enthaltenen Vorwurf zurück, daß die heutige Reichs- und Staatsleitung der eigentlichen Geschäftsfertigkeit entbehre. Auch nach Bismarck's Ausscheiden müsse in Preußen und im Reich regiert werden, dies dürfe der gemäßigten national-liberalen Liberalismus nicht durch eine ungeschickte Kritik erschweren, sonst würde er sich selbst und das Reich schädigen.

Die „Germania“ erzählt aus Rom, daß der bekannte polnische Abgeordnete Dr. v. Stabrowski durch ein sehr schmeicheltüchtiges päpstliches Schreiben zum apostolischen Protokollern ernannt worden ist, zur höchsten päpstlichen Prälatur also, welche einem Geistlichen, der nicht Bischof ist, erteilt werden kann.

Von angeblich zufälliger Seite geht dem „Polnischen Tageblatt“ die Mitteilung zu, den beiden Domkapiteln in Erzbischof Polens-Gnosen sei nichts davon

bekannt, daß die von denselben aufgestellte Kandidatenliste für den erzbischoflichen Stuhl in Posen von dem Kaiser zurückgewiesen sei.

Zu der heute in Fulda beginnenden Bischofskonferenz, woran nur preussische Bischöfe, einschließlich derjenigen von Mainz und Freiburg, teilnehmen, erscheinen alle Bischöfe persönlich, ausgenommen der von Baderborn, für den ein Vertreter kommt. Den Vorsitz führt der Erzbischof von Köln. Die Verhandlungen werden geheimgehalten.

Gegen die Wahl Dr. Baumbach's zum Oberbürgermeister von Danzig macht sich eine starke Opposition geltend. Zum Teil, weil Baumbach's politische Ansichten einem großen Theil der Stadtbevölkerung nicht genehm sind, zum Theil, weil die parlamentarische Thätigkeit desselben ihm nicht gestatten wird, sich mit denjenigen Eifer seinen Berufsgeschäften zu widmen, der für notwendig erachtet wird. Der Oberpräsident a. D. v. Arnthausen ist der Bürgergeist der genehmste Kandidat. Seine Wahl ist nicht ausgeschlossen.

Dem Sänger und besetzte legen sämtliche deutsch-österreichische Blätter politische Bedeutung bei und betonen insbesondere die daraus hervorgehende Kräftigung des Deutsch-Oesterreichertums. Auch die Tschekenblätter beschäftigen sich mit dem Sängereifer. Die tschechische „Politik“ warnt, daß das Einzel der deutschnationalen Bewegung den Zerfall Oesterreichs und den Untergang Wiens bedeuten würde. „Das Narada“ meint, daß die Wiener Sänger bald ausgehen haben werden und das Echo ihres Krachs sich brechen werde an den nächstjährigen Wählungen des Bundes der Slavenvölker Oesterreichs. „Narada“ zieht eine Parallele zwischen dem Sängereifer und dem Kaiserreich in Petersburg und hofft, daß der Zar sich nicht bemühen lassen und das zivilisatorische Moment beachten werde, welches die Unterthänigkeit Frankreichs herbeiführt, daß er ferner das slavische Moment berücksichtigen werde, welches den Schutz des weltlichen Slaventums vor einer aggressiven Germanisation fordere.

Die Frage: Wer sagt? Herr Emil Abranyi oder die „Dank. Nacht.“? ist zu Unannehmlichkeiten entschieden worden. Das Blatt „Budapesti Hirlap“, welches den Bericht über das angelegte Interview Abranyi mit dem Fürsten Bismarck veröffentlichte, hat telegraphisch in Kissingen angefragt, ob Abranyi vom Fürsten Bismarck empfangen sei, und darauf folgende Drahtantwort erhalten:

Herr Abranyi ist unbekannt, mit niemals gemeldet, also auch von mir nicht empfangen worden. Fürst Bismarck.

Die „Hamburger Nacht.“ schreiben: Der Bericht, welcher erteilt ist, ist dem Fürsten Bismarck ein Artikel des „Kleinen Journals“ vom 2. August. Das genannte Blatt führt darin aus, bei der Entstehung des sogenannten Bismarck's sei der damalige Graf Bismarck zuerst in der Rolle des großmüthigen Gebers aufgetreten, um dann binnen drei Wochen, nachdem inzwischen die Missionen vom preussischen Landtage bewilligt worden, seine Meinung bezüglich zu ändern und den

Fonds mit Beisatz zu besetzen. Das ganze Spiel sei eine Maschierkunst für den Landtag gewesen, in welche dieser richtig eingegangen sei. Zu dieser positiven Darstellung bemerkt wir, daß die Zuwendung der Entscheidung hauptsächlich durch Rücksicht auf englische Interessen und Wünsche erbeten zu einer Zeit, wo man die Nichterfüllung der erkrankten Neugeburt der Dinge auf die europäische Gruppirung noch nicht erweisen konnte und daß man daher den von London ausgehenden Winklichen Rechnung tragen und es dem früheren König von Hannover ermöglichen wollte, als königlicher Herrscher von Cumberland in England leben zu können. Nach dem Kröner Frieden war es ein Bedürfnis der preussischen Politik, den betreffenden Mächten England und Rußland die Ergebnisse der Neugeburt annehmbar zu machen, und aus diesem Bedenken, welches erfolgreich war, werden sich manche Entscheidungen jener Zeit erklären lassen.

Für die morgen (Dienstag) in Kaiser's launter stattfindende Reichstagswahl hatten anfänglich die Conservativen Wahlenthaltung empfunden. Am Sonnabend erließen sie jedoch einen Aufruf, in welchem sie ihre Genossenschaftsgenossen aufzufordern, beim ersten Wahlgange geschlossenen für den Kandidaten der Nationalliberalen einzutreten.

Der Bruderzwist im sozialistischen Lager dauert fort. Erst gestern hat wieder in Berlin eine Versammlung stattgefunden, in der die „Zungen“ Oberwasser hatten und eine Protesterklärung gegen den Beljener Fraktionsterrorismus durchsetzten. Zur Vertheidigung des letzteren hatte Herr Singer eine große Volksversammlung geplant, die indeß, wie er im „Berl. Volksbl.“ mittheilt, auf Grund des Sozialistengesetzes — sechs Wochen vor dessen Ablauf — verboten worden ist. Das Verbot ist schon darum zu bedauern, weil es in dieser Versammlung, ohne Zweifel zu heftigen Auseinandersetzungen und Zusammenstoßen gekommen wäre, die der Sozialdemokratie schwerlich zur Stärkung gedient haben würden. Senger sucht vorläufig auf schriftlichem Wege die der Parteileistung gemachten Vorwürfe abzuwehren, wobei er übrigens selbst einen Unterschied zwischen „Radikalen“ und „Gemäßigten“ macht — einen Unterschied, dessen Existenz die Herren bisher beharrlich abgelehnt haben. Dann vertheidigt er den Organisationsentwurf und schließt mit den Worten:

Wer aber die hiesigen Genossen des letzten Wahlkreises, dazu kommen, aus dem Entwurf die Abwehr einer Vergeßlichkeit, die von der Fraktion gewünschte Unterdrückung der freien Meinungsäußerung zu verhindern, das ist um so unverständlicher, als sich diese Vorwürfe gegen Männer richten, welche, getragen von dem Vertrauen der Parteigenossen, ganz gewiß nicht nötig haben sich mehr Anfortritt zu wünschen, als sie bereits besitzen.

Diese Beweisführung wird den Gegnern der Fraktionsführung kaum imponieren. Diese wollen eben die Autorität, welche die Führer schon besitzen, zertrümmern. Die „Zungen“ wollen die „Allen“ verdrängen. Das ist ein Wachsthum, der nur mit der Unterwerfung des einen oder anderen Theils enden kann.

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Robert's.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn es denn sein muß — und seine treuen, wasserblauen Augen zwinkerten dabei — warum muß es gerade dieser sein? Ist sie denn blind? Er ist nicht blöde, er ist nicht ignorant, „eine kalte Hundeschnauze“ nennt ihn der häßliche Argon des Kleinbüchlers; die Grafenkonfession fann ihr doch gewiß nicht imponieren und auch nicht das impertinente Dragonechen. Aber seine Vergangenheit! Es geht zwar weiter, die das reist. Aber sie doch nicht etwa! Sie weiß offenbar nichts davon, weder von der Affaire mit der Frl. Ulrike Wffmann, noch von dem bekannten Ehedrama, das er in dem Hause eines bekannten Gekommnenes inszenierte, noch von der ganzen Reihe von Abenteuern, die ihm in der Welt den Ruf eines Don Juan eingebracht. Und sie nannte ihn wegen seiner affektirten Unempfindlichkeit den „Don Juan auf Eis“.

Wußte denn auch Helling nichts davon? Vor seiner Heirat hatte der Graf freilich dessen Wege nicht gekreuzt, und Berlin ist groß, und Helling hatte nie Interesse für Webereigeschichten empfunden.

Holla, so muß man also hingehen und die Leuten warnen! Man muß ihnen das Nationale nebst Strafverzeihung dieses „Don Juan auf Eis“ vorlegen! Es ist seine Freundespflicht! Und deshalb ist er heute erschienen — „Hände weg!“ sie werden wohl gestatten müssen, daß er als getreuer Edart seine Weisheitsaufsätze auf ihren Tisch herabfallen läßt, wenn auch ein paar von den zum Verlieben hübschen und zarten venezianischen Weingläsern darauf geht! Lieber die Weingläser, als daß das Glas seiner Freunde in Scherben zerfällt! —

Jetzt hörte Mod den Klies des Gartens unter heranrollenden Äbtern klirren, Pferdehufe hallten scharf unter dem Schußdach des Portals. Helling erschien in der Thüre, im silbergrauen Jackett, den Cylinder auf dem Kopf, züchtig weit im Nacken, und das deutete bei ihm auf etwas Besonderes. Er war heftig und offenbar erregt, auf seinen feinen Zügen schloß das gewohnte Glückseligkeitsgelingen. Es war etwas geschehen, Mod war zur richtigen Zeit erschienen!

„Gut, daß Du da bist!“ rief Helling, die Hand, an der der enge Handschuh halb abgezogen war und wie in einem Felle herabziehend, seinem Freunde entgegenstreckend.

Mod hatte sich langsam erhoben, es war jedesmal wie ein Emporwachen: „Wo ist denn Deine Frau?“ stieß er erschrocken aus. Das bedeutete für seine sonst so

nüchterne Auffassung des Lebens eine erstaunliche Umwandlung; Romane las er zwar nicht, aber in den „Bemühten Nachrichten“ der Zeitungen gab es noch unglücklichere Dinge: Frauen, die blöde sich verführten. „Sie kommt gleich, sie wird Dir erzählen.“

„Mod mußte innerlich über seine Umwandlung lächeln; also nicht verführten! Welche Idee!“

„Du weißt jedenfalls schon, lieber Mod —“

„Ich habe davon gehört, die Stadt spricht ja davon —“

„So? — Oh! — Seit wann denn? Mir ist es etwas Neues —“

„Du bist ein guter Kerl, Helling, aber nimm mir's nicht übel, Du siehst nichts, Du hörst nicht, ich muß offen mit Dir reden, und deshalb bin ich gekommen!“

Helling legte den Cylinder auf den Tisch, wies die eigene Handfläche mit einem Wackel auf, als wäre es die eigene Haut und warf ihn in den Hut.

„Was soll ich sehen? Was soll ich hören?“ rief er ärgerlich. „Ich las es jenseit an der Lifschänke.“

„Was hat denn die Lifschänke mit Euren Großen Schönach. . .“ jammelte er.

„Graf Schönach — Graf Schönach —“ Helling öffnete den Mund zu einem kleinen, schwarzen, verwunderten Oaf.

Da ging die Thüre auf, und Paula raufte herein.

Auch sie hatte sich nicht Zeit genommen, die Handfläche abzulegen, sie war erregt und verlor gleich ihrem Mann, stürzte auf Mod zu und ergriß seine Rechte mit ihren beiden Händen:

„Mein lieber Affessor, Gott, daß Sie gerade da sind, Sie müssen uns helfen.“

„Gott, sehr gern, gnädige Frau.“

„D, wenn Sie wüßten, wie ich erschrocken! Wir hatten es im Vorübergehen an der Säule gesehen. Ich meinte, ich hätte geträumt. Wahrscheinlich steht es an allen Säulen, und ganz Berlin wußt es. Was sollen wir nur thun?“

„Kann ich nur wüßte, warum es sich handelt, gnädige Frau.“

„Ich denke, Frey hat es Ihnen erzählt?“

„Na, einfach,“ fiel Helling ärgerlich ein, „der erste Preis ist da! Der erste Preis läßt sich im Eden-Theater für Geld sehen! Paulas Collegin von dem vermaledeiten Egel!“ und ein paar höhnische Lachstöne entführten ihm.

„Ich denke, ich müßte der Schlag!“

„Wieso, ich meine, Du hättest ihnen da unten in Wien eine Abstandssumme gezahlt?“ fragte Mod.

„Nur dafür, daß sie meine Frau aus ihrer Klemme heraus ließen, auch hat mich die Auflage, daß sie ihr Bild

senner nicht mehr veröffentlichen wollten, ein horrendes Stück Geld gekostet — die Rüberbande!“

„Man sieht das Bild dieser Collegin — (auch Paula entwarf dabei ein höhneres Lächeln) an allen Säulen. So groß! Mit Augen so! Es bleibt uns nichts übrig als abzuwarten. Ich glaube die Geschichte mit meiner Preisförderung verfallen und begraben.“

„Man war höchstens darüber lachen,“ beruhigte Mod. „Auslachen wird man uns!“ rief Helling. „Es ist zum Lachstücken! Wir reisen ab! Wir wollten im Mai ohne dies nach unserem Groß-Karibib aufs Land. Gut, so gehen wir jetzt, gleich morgen!“

„Es ist die Blamage! Es ist das Ende unserer Position! Man wird mit Fingern auf uns weisen!“ jammerte Paula.

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau, wie können Sie dergleichen gleich so tragisch nehmen! Gerade müssen wir die Harmlosen spielen, und allesamt wollen wir darüber lachen.“

„Ich schämte mich vorhin schon vor unseren Leuten. Sie wissen sicherlich schon davon. Der Ruchher und der Diener merken sofort warum wir mitten auf dem Wege halten liegen und ausfliegen. Wir hätten weiter von der Säule halten lassen sollen, sie haben uns sicherlich belauscht, wie wir unsere Schande laien.“

„Sie bist die Zähne auf die Unterlippe; und rang die Hände.“

Mod konnte und wollte sich nicht zu einer tragischen Auffassung des Falles bekehren lassen. Der alte Jurist in ihm forderte ein sachgemäßes Erklärung. Helling gab ihm die, mit Fingern, verwinkelten Haufen und ionischen Lachen untermischt. Also sie waren, nichts ahnend, an dem herrlichen Frühlingabend durch den Hergarten gefahren, als sie bei den Jäten eine Lifschänke passierten. Sie hätten unter den bunten und schreienden Fellen und Reflektoren den großen, goldumrandeten Frauenkopf nicht einmal beachtet, wenn nicht seine Frau das Wort „Egel“ geflehen. Und er meinte das andere Wort „Preisgekrönt“ aufgepiepzt zu haben. Nicht möglich! Der Schreck war ihnen beiden so in die Glieder gefahren. Also die Preisförderung des Egel! Das war doch stark! Er wollte umwenden lassen, aber seine Frau war wie immer die Schwärmer, umwunden und der Lifschänke gegenüber halten, damit die beiden Reile auf dem Kopf Geisgenelt haben, sich an dem Entsetzen ihrer Herrschaft zu weiden, das wäre das richtige gewesen!

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Die „Bubapester Korrespondenz“ meldet: Der freundlichen Einladung des kaiserlichen Hofes...

Aus Sibirien wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ geschrieben: König Carol und der rumänische Kronfolger...

Aus dem Regierungsbezirk Merseburg, 19. Aug. Nach einer amtlichen Mitteilung der Königlich Preussischen Regierung...

Als Nachfolger des Landmarshalls Grafen Tarnowski...

Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus Nijni: Hier wurden türkische Zigeuner...

Der St. Galler Verfassungsrath beschloß die Unentgeltlichkeit der obligatorischen Schulbildung...

Das schweizerische Militärdepartement fordert mit Rücksicht auf die Neutralität der Schweiz...

Der „Liberte“ zufolge stirbt Gredy während eines Spazierganges in der Nähe von Mont Sours...

Die „France“ sieht mit Bestimmtheit eine parlamentarische Verfassung voraus...

Hinweisend auf die Friedensliebe des Königs und Deutschlands...

Die „Daily Mail“ mittelst, verurteilt das Verhalten des Herzogs von Clarence...

Wozu mehrwöchige Aufschüsse erfolgen mit über die Arbeiterverhältnisse in Australien...

Die „Daily Mail“ berichtet, daß die Arbeiter in Australien...

Die „Daily Mail“ berichtet, daß die Arbeiter in Australien...

Aus Newyork wird gemeldet: Die Privatpolizisten des Direktors Pinkerton...

Eine Depesche des „New York Herald“ aus San Salvador...

Reich und Provinz.

(Der Abdruck anderer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Aus dem Regierungsbezirk Merseburg, 19. Aug. Nach einer amtlichen Mitteilung der Königlich Preussischen Regierung...

Wesentliches, 19. August. Um eine Erziehung reformer wurde...

Feit, 19. August. Gestern Nachmittag bei der Friederichsstraße...

Concert, 19. August. In der Gemäldegalerie des Dorcks...

Cheroff, 17. August. Hier soll sich heute die Gründung eines Vereins...

Gotha, 19. August. Aus dem Ratssitz ist die Sache eines...

Coburg, 19. August. Der Festausbruch für das 4. Quartals...

Coburg, 19. August. Die Festordnung zur diesjährigen...

Coburg, 19. August. Die Festordnung zur diesjährigen...

Coburg, 19. August. Die Festordnung zur diesjährigen...

Coburg, 19. August. Die Festordnung zur diesjährigen...

meinschaftliches Mittagmahl im Saale des Gesellschaftshauses...

Offenach, 19. August. In nicht gefundene Schreden wurde...

Offenach, 19. August. Der hiesige Fabrikant G. unter...

Aus der Reichshauptstadt.

Humanität und Spulentaugigkeit haben in der merkwürdigen...

Da gebe zu untrübe lieben Mutter! In der Nacht zum...

Ein Familienname hat sich vorgeraten Abend in der...

Folgen den letzten erhaltenen Nachrichten...

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischel.

Kirchliche Anzeige.

Aus dem Geschäftsverleeh.

Farbige Seidenstoffe v. 95 Bfg. bis 12.55 p. Met. - glatt gestreift...

Amtliche Bekanntmachungen.

In Betreff des am 8. und 9. September cr. auf hiesigem Hof-
 platz stattfindenden Vieh- und Krammarktes wird für die beteiligten
 Gewerbetreibenden bekannt gemacht, daß die Verloosung der Markt-
 stände für Carouffels, Schafeln, Schief-, Spiel- und Schaubuden am
Freitag, den 5. September cr. Vormittags von 8 Uhr ab,
 für Schmalzschinder, hiesige Conditor, Schmuckmacher, sowie Kaffee- und
 Wurstbuden am

selbigen Tage, Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab,
 für die übrigen außer den nachstehend genannten Gewerbetreibenden am
Sonnabend, den 6. September cr. Vormittags von 8 Uhr ab,
 und für die Dof-, Badwaaren-, Herings- und Büdingshändler
 am **letztenannten Tage Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab,**
 auf dem Hofplatz stattfindet.

Vor der Verloosung und zwar des Morgens von 7 Uhr ab
 haben die betreffenden auswärtigen Gewerbetreibenden sich unter Vor-
 legung des bezüglichen Gewerbebescheides zur Empfangnahme des erforderlichen
 Erlaubnisbescheides bei dem in der Polizei-Wachstube auf dem Hofplatz
 befindlichen Beamten zu melden, dagegen werden die hiesigen Erlau-
 bnisscheinhaber für die hiesigen betreffenden Handelsleute bereits am
Mittwoch, den 3., sowie am Donnerstag, den 4. September
cr. Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab, im Zimmer No. 26 des
Polizei-Verwaltungsgebäudes ausgegeben.

Halle a. S., den 16. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Da die Domgasse zu schmal ist, um zwei einander begegnenden
 Fußwägen ein Ausweichen zu gestatten, wird zur Verhütung von
 Verkehrsstörungen daselbst auf Grund des § 59 der Straßen-Polizei-
 Ordnung vom 15. September 1879 Nachstehendes angeordnet.

Es darf die Domgasse fortan nur in der Richtung Dompfah-
 große Klausstraße, und die Flutgasse nur von denjenigen Wagen,
 welche von der großen Klausstraße aus den Dompfah, kleine Klaus-
 straße u. erreichen wollen, befahren werden. Das Befahren dieser
 beiden Straßen in entgegengesetzter Richtung unterliegt der Bestrafung
 nach § 104 der vorerwähnten Straßen-Polizei-Ordnung.
 Halle a. S., den 18. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Ausschreibung.

Die Maurerarbeiten einschließlich Lieferung des erforderlichen Sandes
 und Kalkes zum Neubau eines Ziehens- und Feinbauhauses an der Befehers-
 straße sollen im Wege der Wettbewerfung vergeben werden.
 Angebote sind bis

Montag den 1. September cr. Vormittags 10 Uhr
 auf dem Stadtbauamt einzureichen, wofolbst die Bedingungen und Zeich-
 nungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden
 können

Halle a. S., den 20. August 1890.

Der Stadtbaurath.
 Lohausen.

Ausschreibung.

Die Schmiede- und Schliffarbeiten zum Neubau eines Land-
 wirth-Jugenhauses sollen im Wege der Wettbewerfung vergeben werden.
 Angebote sind bis

Freitag den 20. August Vormittags 9 Uhr
 auf dem Stadtbauamt einzureichen, wofolbst die Bedingungen und Zeich-
 nungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden
 können.

Halle a. S., den 20. August 1890.

Der Stadtbaurath.
 Lohausen.

Bekanntmachung.

Der Winter-Cursus für die Fachklasse für decoratives
 Malen an der hiesigen gewerblichen Zeichenschule wird **Montag,**
den 13. October cr. eröffnet. Derselbe umfaßt 20 Wochen und
 der Unterricht findet wöchentlich von 8-11 Uhr statt, jedoch dem Theil-
 nehmer auch noch hinreichend Zeit zu eigenen Arbeiten übrig bleibt.
 Das Schulgeld beträgt 24 Mark und ist bei der Aufnahme zu
 entrichten. Anmeldungen nimmt entgegen und weitere Auskunft erteilt
 der **Direktor der Schule, Herr Dr. Wessel, Laurentiusstraße**
12 wohnhaft.

Halle a. S., den 20. Juni 1890.

Das Curatorium der gewerblichen Zeichenschule.
 Dr. Krähe, Stadtschulrath.

Bekanntmachung.

Postpaketverkehr mit Griechenland.

Nachdem Griechenland dem Uebereinkommen des Weltpostvereins
 in Betreff des Austauschens von **Postpaketen** beigetreten ist, können
 fortan durch Vermittelung der Griechischen Postverwaltung Postpakete
 ohne Wertangabe bis zum Gewicht von 3 kg nach Argosion (Postitzo),
 Argosion, Arta, Athen, Calamata, Chalcis, Corin, Corinth, Samia,
 Patissa, Missolonghi, Nauplia, Patras, Pyraeus, Pyrgos, Sparta,
 Syra, Triccala, Tripolizza, Volo und Gante befördert werden. Für
 solche Postpakete hat der Absender an Porto zu entrichten:

- a) bei der Zeitung über Triest 1 M 80 $\frac{1}{2}$,
- b) bei der Zeitung über Italien (Brindisi) 2 M - $\frac{1}{2}$.

Berlin, W. 16. August 1890.

Der Staatssecretair des Reichs-Postamts.
 In Vertretung:
Fischer.

Pastoren-Tabak,
 à Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,
 Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Generalversammlung

der Vertreter der Ortskrankenkasse für die Gesellen und
 Lehrlinge der Sattler, Tapezierer und Tischler, Buchbinder,
 Gerber, Kürschner, Beutler, Hand- und Nägelmacher,
 Maler, Photographen, Lackierer, Vergolder und Goldbleich-
 fabrikanten, Verdrümmacher, Coiffeure und Barbier
Mittwoch, den 27. August Abends 8 Uhr im Saale der
 „Tulpe“.

Tagesordnung:

- 1) Ertheilung der Erlaubnis für den Nebentanten.
- 2) Geschäftliches.

W. Zander, Vorsitzender.

Anzeige für Kranke.

Nachdem ich in der **Naturheilanstalt „Bad Gröna“** bei Zeulen-
 roda einen Kursus in den Fertigkeiten der **Massage** und allen im
 Bereiche der **Naturheilkunde** vorkommenden **Krankendienst-**
leistungen (Baden, Einpacken, Abreiben etc.) unter Leitung des
 derzeitigen Directors und ärztlichen Leiters obengenannter Anstalt, Herrn
 Naturarzt Guido Pickert durchgemacht, erlaube ich mir den werthen
 Damen von Halle und Umgebung meine Dienste als

Spezialistin für Massage und Krankenpflegerin

im Bedarfsfalle anzubieten. Die Herren Aerzte und prakt. Ver-
 treter der Naturheilkunde bitte ich mich bei ihren Patienten ge-
 neigtest empfehlen zu wollen.

Halle a/S., d. 19. Aug. 1890.

Amalie Greve,
 Rannischestr. 6 II.

Frau Amalie Greve ist im „**Bad Gröna**“ hieselbst unter
 meiner Leitung als **Massaue** und **Krankenpflegerin** ausgebildet worden
 und hat als solche die vollständige Befähigung erlangt.
 „**Bad Gröna**“ bei Zeulenroda, am 15. August 1890.

Guido Pickert, prof. Lehrer der Naturheilkunde,
 Director und ärztlicher Leiter des „**Kurbades Gröna**“.

Töchterpensionat.

Frauen-Industrie-Kunstgewerbe und Haushaltungs-
 schule, Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar.

Halle a/S., Heinrichstraße 1.

Prospecte und Meldungen bei der Vorsteherin

E. Wildhagen.

Bremer-Lotterie.

Hauptgewinne im Werthe von
50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark.

Loose nur 1 Mark

sind zu beziehen durch
 die Expedition dieses Blattes.



Die Krankheiten der Brust sind unheilbar

wenn der Leidende vernachlässigt sie zu be-
 kämpfen. Wer an **Schwindsucht (Auszehrung),**
Asthma (Athemnoth), Luftröhrenentarrh,
Spitzenabscessen, Bronchial- und Kehlkopf-
entarrh, etc. etc. leidet, trinke den Absud des **Brustthees**
 (muss polygonum) welcher echt in Packeten à 1 Mark bei **Ernst**
Weidemann, Liebenburg a. H. erhältlich ist. — Bro-
 schüre daselbst gratis u. franco.
 Zu haben bei **L. Lehmann** in Halle, Henrietenstr. 3.

Ueberall
Hochlohnende

Verlag und Druck von **R. Rietzschmann** in Halle.
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**

Neues Programm!

Die Geschwister Bayer

(4 Personen)

Luft, Gymnastik und Pantomime.

Miss Alma,

Songweise auf rollender Angel.

Mr. Ben Abdullah,

Drachfischfänger.

(Die Fahrt vom Eiffelturm).

Mr. Hubertus mit Miss

Ornis,

Kunstfischer, Thier- und Natur-

stimmen-Imitator.

Fraülein Jenny Kronau,

Sieder- und Wäzlergängerin.

(Auf Wunsch weiter angezigt).

Herr Gustav Rose,

Selbstgeschaffenes Humoresk.

(Auf allgemeines Verlangen weiter

engazirt.)

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn

der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Monats-Versammlung

der Mitglieder des

Ev. Arbeitervereins

Kaiser-Wilhelms-Halle

Montag, den 25. August

Abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Hrn. Lehrer Schö-
 nfeld über **Alters- und Juva-**

liberversorgung.

2. Geschäftliche Mittheilungen.

Gäste von Mitglieðern eingeführt,
 haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Impfgegner!

Donnerstag, 21. Aug. Abds.

8 1/2 Uhr im „**Eisfelder**“ (Gr.

Schlamm): Vortrag über

Impfung und Impfgegek.

Entrée frei.

I. Naturheilverein.

36000 Mark

zur **1. Hypothek** 3 1/2, bis 4 1/2 %

Zinsen werden zum 1. October zu

leihen gesucht. Nur Selbstdarleher

werden geb. Offerten in der Exped.

d. Bl. unter **L. 37** niederzulegen.

Poliklinik für Haut- und

Geschlechtskrankheiten.

Tägl. unentgeltl. Sprechst. 11-12

in der Universitätsklinik des Geh.

Med.-Rath Prof. Dr. Weber, ab-

gehalten von **Dr. Kromayer,**

Privatdocent a. d. Universitat.

Von der Reise zurück!

Dr. med. Quaddieg,

Specialar. f. Kinderkrankheiten,

Rathhausgasse 13.

Von der Reise zurück.

Von **Sonnabend, den 23.**

Aug. an für **Augenkranke**

wieder täglich von **10-1/2, 12**

Uhr und **Nachm. 3-4 Uhr**

zu sprechen. (An **Sonn-**

und **Festtagen** nur von **8-9 Uhr**

Vorm.)

Dr. Peppmüller,

Sanitätsrath, Halle a/S.

F. Kohhardt,

prakt. Zahn-Ärzt.

Wohnen, Zahnheiler mit

Schlag, künstl. Gebisse, Ne-

gelniren schiefstehender Zähne

u. Geisstrasse 20, II.

Sprechst. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr

Nachmittags.

Lehr-Kursus.

J. Damer, welche sich noch an

dem **2. u. jugl. letzten Schneid-**

kursus f. **Gr. d. f. Damen-**

schneiderei (à **Unt. 10 M**) be-
 wollen, werden geb. sich bis **sp. 1.**

Sept. zu melden. **H. Brauhausg.**

24 I. Et. G. Hof. heb. 2. Seite.

Für den Interessententhell verantw.orth

Cur. Rietzschmann in Halle

Hierzu 1 Beilage.

